

DIE SPRACHE DES GARTENS

1

Markierungsbänder kleben in der Landschaft, Zebras fliegen über die Straße, in einem Wald stapeln sich zwischen Bäumen tausende Bücher, und Seerosen schwimmen in gekippten Containern. Jeder Garten hat seine eigene Geschichte – und seine eigene Sprache. Landschaftsarchitekt Thilo Folkerts hat uns nach Kanada, Frankreich und Berlin entführt und seine Gartengeschichten erzählt. Zwischen Stadt und Land, Kunst und Provokation – Poesie und Experiment.



„Jardin de la Connaissance“ auf dem Festival International de Jardins Métis in Quebec, 2010, 2011, von Thilo Folkerts mit Rodney Latourelle, Berlin

Landschaftsarchitektur mal anders: Ein Garten, in dem die Bücher gegossen werden müssen (Fotos: Thilo Folkerts)



Garten der Erkenntnis

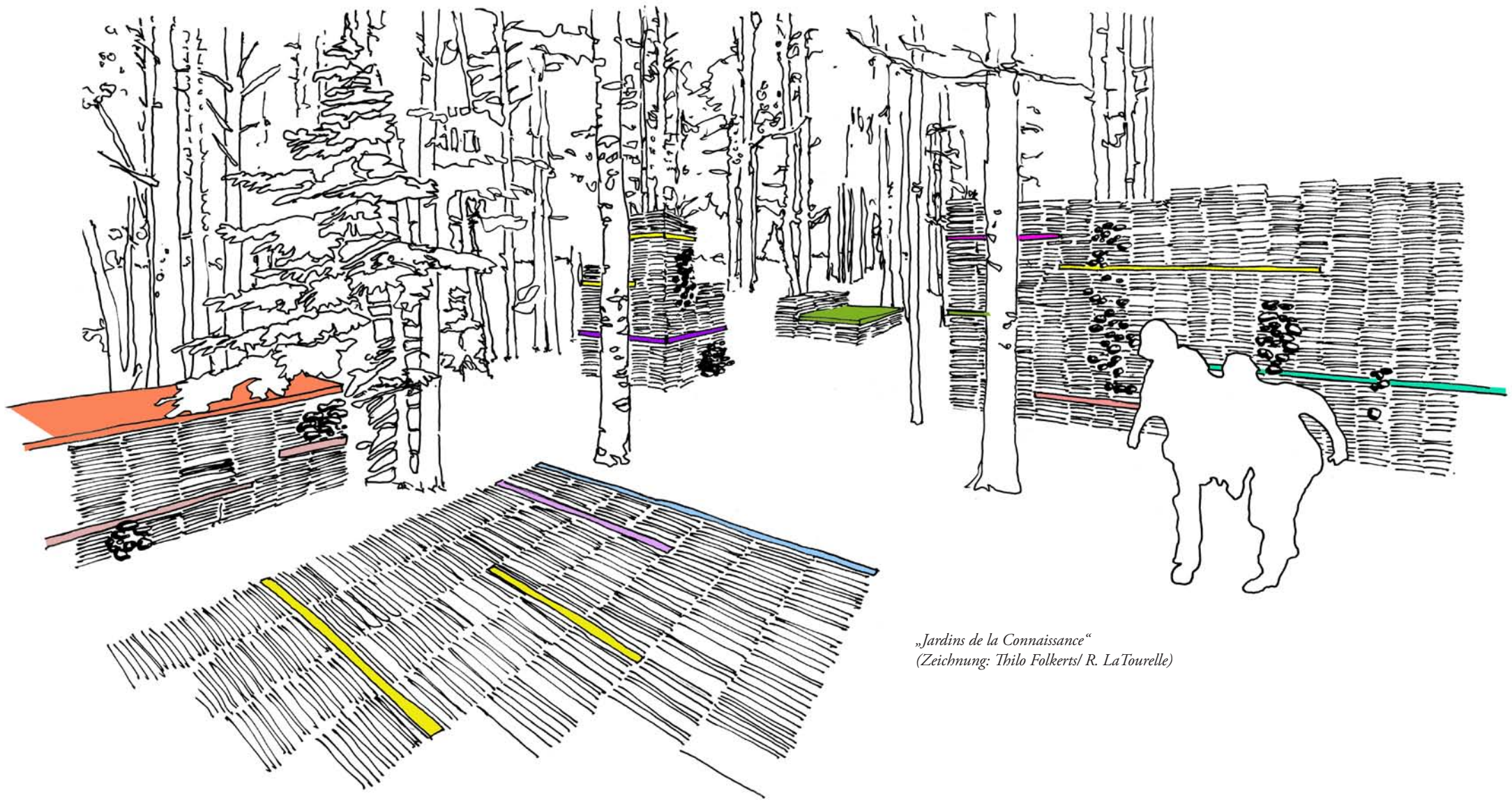
Leise rauschen die Blätter im Wind. Mitten in einem jungen Waldstück – dort, wo die Bäume eine kleine Lichtung freigeben – haben sich unzählbar viele Romane, Bildbände und Lehrbücher verirrt. Stumm liegen sie auf dem weichen Waldboden und sind zu unterschiedlich hohen Wänden gestapelt in die man sich wie in ein Labyrinth begibt. Alice im Wunderland wäre vermutlich hier zuhause.

Es ist Sommer in Kanada, und in den *Jardins de Métis* herrscht Hochsaison für die Avantgardisten der Landschaftsarchitektur. Der verwunschene Büchergarten ist Teil des jährlich stattfindenden Festival International des Jardins am Sankt-Lorenz-Strom, einem Labor experimenteller Gartenkunst. „Jardin de la Connaissance“ haben Thilo Folkerts und Rodney Latourelle ihren Garten genannt und dafür tonnenweise Literatur gestapelt. Über 40.000 Bücher, überwiegend französischsprachige, wurden zu Wänden, Bänken und Teppichen geschichtet und ergeben Raumverdichtungen, die sich zu den Seiten, in den Wald, wieder auflösen. Mehrfarbig lackierte Holzbretter als Querverbindungen und vertikal verschraubte Gewindestangen halten die meterhohen Stapel zusammen.

Der Berliner Landschaftsarchitekt und der kanadische Künstler spielen in ihrem ungewöhnlichen Garten mit verschiedenen Metaphern und Bildern: dem Baum der Erkenntnis zum Beispiel, dem Wissen, das auf (oder unter) Bäumen wächst, dem Paradies und dem Motiv der Vergänglichkeit. Denn die Bücher sind dem Wetter schutzlos ausgesetzt. Doch nicht nur die Witterung transformiert den Literaturgarten. Braunkappen, Austern- und andere Speisepilze fressen sich durch die Bücher. Von den Gärtnern gepflanzt, gezüchtet und gepflegt stehen die Pilzkulturen symbolisch für eine zweite Ebene des Wissens. Kaum eine Kultivierung ist so jung wie die von Pilzen. Lange wusste man nur, wo sie wachsen und gesammelt werden können – nicht aber, wie man sie züchtet. Erst durch neue Informationskanäle und Plattformen des Internets wurden Erkenntnisse vor allem über



„Jardin de la Connaissance“
(Fotos: Thilo Folkerts)



„Jardins de la Connaissance“
 (Zeichnung: Thilo Folkerts/ R. LaTourelle)

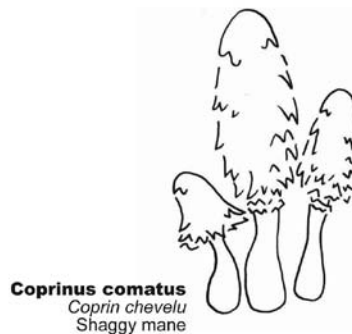
die Züchtung halluzinogener Pilzkulturen ausgetauscht, erklärt Thilo Folkerts. Der Pilz im Garten der Erkenntnis symbolisiert eine weitere Ebene des Wissens.

Die Bücher, die nun der freien Natur ausgesetzt sind, stammen ursprünglich aus Schulen und Bibliotheken der Umgebung. Schon seit 25 Jahren warten sie darauf, recycelt zu werden; doch bei Büchern ist das, anders als bei Zeitungen und Altpapier, ein schwieriger, aufwendiger Prozess. Nun zerfallen sie langsam schon seit einem Jahr im Garten der Erkenntnis und sehen nach einem Winter tatsächlich nicht mehr druckfrisch aus. Wahrscheinlich werden sie einen zweiten und dritten Winter weiter verwittern und zersetzt werden. Mit dieser jahreszeitlichen Veränderung zeigt sich die Intention einer im Wesentlichen gärtnerischen Arbeit, die den *Jardin de la Connaissance* eher als Garten denn als Skulptur versteht.

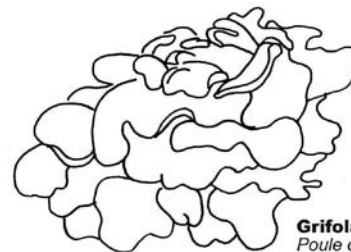
Einhundertland

Thilo Folkerts wollte schon immer Landschaftsarchitekt sein, 1996 begann er in diesem Metier Projekte zu realisieren. Nach mehreren Zwischenstationen – vier Jahren als Assistent an der ETH in Zürich, einer Zeit als Projektleiter bei Topotek 1 und einer Gastprofessur in Montréal – hat er 2007 sein eigenes Büro **100Landschaftsarchitektur**, kurz 100Land, gegründet. Einhundertland, das klingt wie Wunderland.

Die drei Säulen seiner Arbeit sind Landschaftsarchitektur im konventionellen Sinn, der theore-



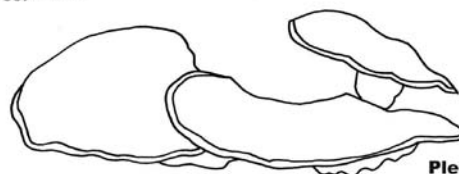
Coprinus comatus
Coprin chevelu
Shaggy mane



Grifola frondosa
Poule des bois
Hen of the Woods, Maitake



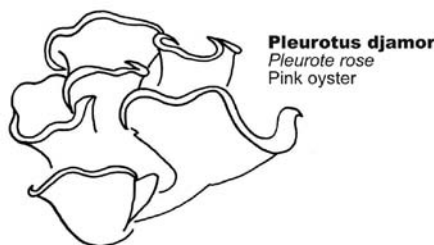
Pleurotus columbinus
Pleurote bleue
Blue oyster



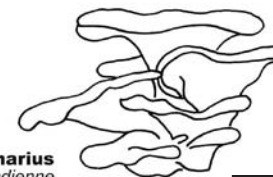
Pleurotus ostreatus
Pleurote en huître
Pearl oyster



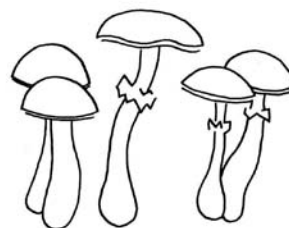
Pleurotus citrinopileatus
Pleurote jaune
Yellow oyster



Pleurotus djamor
Pleurote rose
Pink oyster



Pleurotus pulmonarius
Pleurote indienne
(Phoenix) Indian oyster



Stropharia rugoso-annulata
Strophaire à anneau rugueux
Wine cap



Pilze fressen Bücher: Acht verschiedene Pilzkulturen werden in dem „Jardins de la Connaissance“ gezüchtet.
(Zeichnungen und Foto: Thilo Folkerts/ R. La Tourelle)



200 Gipfel - Panorama Stadt, Temporäre Installation in Berlin-Mitte, 1997
 (Foto: Yann Monel)

tische Exkurs in Essays und Büchern und temporäre Garteninstallationen als Experimentierfeld. Angefangen hat Folkerts mit kleineren Installationen, die sich bis heute durch sein Werkverzeichnis ziehen. Eine seiner ersten Arbeiten stand neben dem Palast der Republik. Gelb angemalte Asphaltbrocken, „200 Gipfel“, bildeten eine kleine temporäre Landschaft im städtischen Raum. „Es war ein erster Gehversuch“, erzählt er mit ruhiger, tiefer Stimme. „Und ich war zunächst schockiert, als am zweiten Tag jemand einen der Asphaltbrocken auf das Geländer gestellt hatte, als würde er sich gleich in die Spree stürzen.“ Er lacht: „Aber dann hat mir dieser Eingriff sehr gefallen. Jemand hat meine Idee aufgenommen und die Geschichte weitererzählt.“

Fliegende Zebras

Die „200 Gipfel“ waren ein Projekt im Rahmen der ersten Temporären Gärten. 1997 initiierte in Berlin eine Gruppe nach einer Idee von Marc Pouzol (atelier le balto) und Daniel Sprenger die Veranstaltung der Temporären Gärten – ein Experimentierfeld, das kurzzeitige Projekte ermöglichte, die sonst oft nicht realisierbar wären. Diese Projekte waren eine neue Art, den Garten zu denken. Sie verweben sich mit dem urbanen Raum, spielen jedoch nicht unbedingt mit einer Begrünung des Stadtraums. Vielmehr stand das Verständnis von Freiraum als ein zu kultivierender Raum im Vordergrund. Eine Stadtentwicklung in der nicht nur diskutiert, sondern agiert wird. Aber auch jenseits des Formats der Temporären Gärten wurde im Stadtraum experimentiert, wie zum Beispiel mit den „Fliegenden Zebras“ von Thilo Folkerts und Marc Pouzol, die 1998 für einen Tag auf der Friedrichstraße zu sehen waren. Um die Stadt als Bewegung zu inszenieren, haben die beiden Freiraumplaner die Markierungen der Zebrastreifen aufgelöst, verwirbelt und im Straßenraum verteilt. „Eigentlich wurden wir gebeten, eine Installation zu realisieren, die den ‚grauen‘ Bauprojekten auf der Friedrichstraße etwas entgegensetzt. Aber wir fanden den bewegten Stadtraum, in dem sich viele Schichten überlagern, sehr viel spannender.“



„Fliegende Zebras“
 Temporäre Installation in Berlin-Mitte,
 August 1997
 Thilo Folkerts mit Marc Pouzol
 (Fotos: Thilo Folkerts und Burkhard Paetow)



Der Auftraggeber, das Haus der Demokratie, dachte eher in Richtung begrünte Fassaden, Pflanzen oder Rollrasen. Aber „Gartenkunst ist mehr als bunte Blumenbeete, Rasen und Springbrunnen“, sagt Thilo Folkerts mit Nachdruck. „Ich hasse Rollrasen!“

„Die Friedrichstraße in Berlin soll urbane Spielwiese werden. Bewegung ist eines der Hauptaspekte des Ortes. In der Friedrichstraße teilen sich Einkaufende, Anlieferer, Touristen, Radfahrer, Eilige, Flaneure, Neugierige, Autofahrer die Straße. Man taucht aus dem Untergrund auf oder fährt per Rolltreppe wieder ins Erdgeschoss. Zwischen den Passanten, Fahrrädern, Autos wird man sich ein bisschen winden müssen, schlängeln, vielleicht sogar tanzen. Der Bürgersteig wird zur Überschreitungszone, quert die Straße, löst sich auf und hebt einen ersten Anstoß zur Phantasie in Kniehöhe – zum Anfassen.“

Monet im Schuttcontainer

Dass ein Garten mehr sein kann als Dekoration oder ideologisches Versatzstück, zeigen vor allem die vielen kleinen Projekte von 100land. 2004 realisierte Thilo Folkerts zusammen mit dem Schweizer Büro SPAX Architekten auf dem *Festival Lausanne Jardins* die „Escalier d’Eau“. Vier Abrollcontainer, gefüllt mit Kies und Wasser, wurden in einem ehemaligen Industriegebiet an eine Böschung gelehnt. Diagonal übereinander gestapelt bilden sie eine Art Was-sertreppe.

Benutzen kann man die Wassertreppe jedoch nicht. Der obere Container wurde ganz mit Kies befüllt und dient als Aussichtsplattform in den Talraum. An der äußersten Kante stehend, blickt man in die unteren drei Container, in deren Wasseroberflächen Seerosen schwimmen. Alleine schon der Name der Seerose ruft Assoziationen zu den verschwommenen Bildern Claude Monets hervor. Monet im Schuttcontainer! Aber auch das Bild der *Escalier d’Eau* funktioniert durch eine klare, abstrakte Sprache. Es ist ein einfacher narrativer Moment, der zunächst jedoch auch verwirrend wirken kann. Auf den ungewohnt gekippten Containern über dem Hang stehend, verlässt einen schnell das gewohnte Raumgefühl.



„L’Escalier d’Eau“, Temporäre Installation in Lausanne, 2004
100LAND mit SPAX Architekten, Biel (Fotos: Sébastien Secchi)



(Foto: Sébastien Secchi)

„Wo Venedig Brücken hat, hat Lausanne Treppen. Wir wollten mit Vorhandenem arbeiten.“, erläutert Thilo Folkerts sein Experiment. Und tatsächlich: „Dort, wo 2004 noch die Container standen, hat die Stadt heute eine Treppe gebaut.“ Die Container stehen aber auch symbolisch für einen städtebaulichen Umbruch, eine Baustelle, während die gepflanzten Seerosen den gärtnerischen Aspekt verdeutlichen sollen. Man wird gezwungen, den Stadtraum neu zu erleben und auf eine neue Art zu erleben – wenn auch nur für einen kurzen Moment.

Wasserkissen und Springbrunnen

Ähnlich funktioniert der „jardin portaire“ im alten Hafen von Le Havre, auch hier steht das Element Wasser im Mittelpunkt. 1999 wurde die Idee der temporären Gärten nach Frankreich exportiert. Im Quartier de l'Eure standen große städtebauliche Veränderungen an, das Hafenviertel wurde von der Stadt neu entdeckt. Mit temporären Installationen wurden der neue Stadtraum quasi ausgelotet. „Das Wasser ist im Hafen sehr präsent, aber es ist immer unerreichbar. Ich wollte das thematisieren.“ In Plastikbeutel gefüllt, wurde das Hafenviertel portioniert auf einem Platz im Hafenviertel ausgestellt.

Wie ein Gärtner hat der Landschaftsarchitekt die vier Tage der Veranstaltung seinen temporären Wasserstadtgarten gepflegt und gegossen – zunächst mit einer Gießkanne, später mit einer Pumpe –aufwändiges Gärtnern. Genau 100 Plastikbeutel waren mit Hafenvasser gefüllt und bildeten eine Art Wasserfeld.

Thilo Folkerts grinst und erklärt dann den ‚Senfbeutel-Effekt‘: „So ein Beutel mit Flüssigkeit setzt bei den meisten nun mal den Impuls frei, diesen zu quetschen oder eben drauf zu springen.“ Entsprechend schon



„Jardin Portuaire“
Temporäre Installation
Quartier de l'Eure, Le Havre, 2001
(Fotos: Arnauld Duboys Fresney)





„Jardin Portuaire“ (Fots: Thilo Folkerts)

mit einem Loch versehen, kam bei den Wasserkissen in Le Havre je nach Sprungkraft keine Explosion, sondern eine Fontäne – ein echter Springbrunnen. Danach mussten die Beutel allerdings wieder befüllt – gegossen – werden. Im weitesten Sinn erinnert das in Plastik verpackte Wasserfeld an die kleinnoppige Luftpolsterfolie, an der man sich ja auch im Raster abarbeiten kann und es dabei so schön und erleichternd plopt. Neben dem Senfbeutel-Effekt, der direkt zum Mitmachen auffordert, gibt es noch den Effekt der Vergrößerungslinse. Nicht nur das Hafenwasser wird ausgestellt, sondern auch alles, was im Hafen schwimmt: Algen, kleine Krebse und sonstige Meeresbewohner haben sich in die Beutel geschlichen.

Fortgeführt hat Thilo Folkerts die Idee des „jardin portaire“ auf einer Dachterrasse in Zürich, die er für einen gartenfaulen Galeristen geplant hat, wie er sagt. Zwischen den zwei Flüssen Sihl und Limmat gelegen, überlagern sich auf dem Dachgarten am Limmatplatz städtische Dynamik und Ruhe.

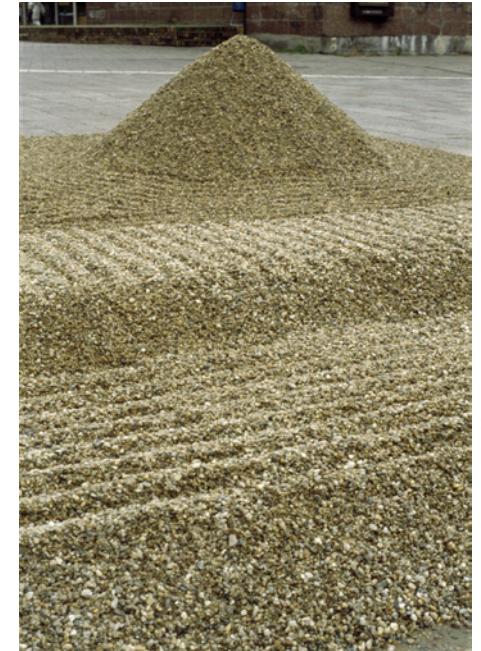
Folkerts entwickelte ein neues Wasserkissensystem aus Plastikbeuteln, versehen mit Bewässerungsschläuchen. Acht davon lagen einen Sommer lang in dem Dachgarten, um Blumen und Gartenkräuter zu bewässern. Nicht unaufwendig: Das Wasser wurde von Hand aus Sihl und Limmat entnommen und in Gießkannen in den sechsten Stock getragen. Doch wer hat schon Flusswasser auf dem Dach?

Stadt als Sandkasten

Sommer 1998. Berlin ist eine große Baustelle. Auf dem Alexanderplatz in Berlin wird aus sieben Kubikmeter Feinkies ein Garten. Was zunächst aussieht wie ein typischer Kieshügel einer Baustelle – entpuppt sich als grobes Abbild eines abstrahierten japanischen Kiesgartens. Ausgangsform des Gartens ist ein großer Kegel, den Folkerts in sorgfältiger Gärtner-Manier mit Rechen und Besen in neue Formen verwandelt. Passanten können sich jedoch auch in dem Baustellen-Spielsand austoben. Anschließend wird wieder gereicht. „Mark“,



*Dachgarten Hubert Bächler, Temporäre Installation in Zürich, 2002
(Fotos: Thilo Folkerts)*



*„Eine der wichtigsten Voraussetzungen für Urbanität ist die Aneignung des öffentlichen Raumes durch den Einzelnen. Ein Grundmaterial der Stadt wird verformt. Es ist Ausdruck der Veränderung wie auch des materiellen Kerns der Stadt Berlin. Aus dem Baumaterial wird ein Garten.“
(Foto: Thilo Folkerts)*

nennt er diese Performance. Über vier Tage wird so aus einem Haufen eine fein strukturierte Fläche. Ein Grundmaterial der Stadt wird verformt, aus plumpem Baumaterial wird ein Garten, in den sich die Passanten spielerisch hineindenken können. Thilo Folkerts betont, das Projekt habe genau deshalb so gut funktioniert, da es ein klares und zugängliches Bild, das Bild eines Gartentyps transportiert habe, ohne dabei den Anspruch zu haben, ein Kunstprojekt zu sein. Die Stadt als ein großer Sandkasten, als eine Spielwiese für Großstädter.

Klebeband auf der Wiese

Für eine Ausstellung des Archiv für Schweizer Landschaftsarchitektur wurde Folkerts gebeten, einen zeitgenössischen Beitrag zur Gartenkultur zu realisieren. Am Ausstellungsort, einem präziösen, historischen Barockgarten bei Basel, fand sich jedoch zunächst scheinbar kein Angriffspunkt. „Es gab nichts, was man hätte hinzutun, nichts, das man hätte wegnehmen können. Es gab nicht ein-mal etwas, das man hätte aufräumen können, wie es vielleicht ein Gärtner, nebenbei, bei seinem täglichen Gang durch den Garten getan hätte“, erzählt er. Diese Ordnung provozierte das Hinzufügen einer weiteren Ordnung. Folkerts positionierte ein abstraktes Regelsystem aus gelb leuchtendem Straßenmarkierungsband in dem Garten und überlagerte so zwei sich fremde Kontexte. Die strengen Geometrien des Barock treffen auf die per Straßensignaletik in den Garten transportierte Autobahnlandschaft.

Urban Gardening

Als „experimentelle Anordnungen zum Konzept des Gartens“ betitelt Thilo Folkerts all seine Installationsarbeiten. „Wir vermeinen einen Garten zu erkennen, weil er wie ein Garten aussieht. Unser Sehen kann sich ändern. Es könnte es sein, dass unser Garten die Notwendigkeit einer konventionellen, beschützenden Eingrenzung verloren hat. Wir können dem Umgebenden erlauben, in den Garten einzutreten.“

Die Stadt sieht der Freiraumplaner als eine Art Gartenfeld, das fortlaufend gestaltet, agiert und kultiviert werden muss. In seinen Reflexionen über Stadtraum und Gartenlandschaft betont er, dass das



„Mark“
Temporäre Installation am
Alexanderplatz, Berlin-Mitte, 1998
(Fotos: Thilo Folkerts und Yann Monel)



„Lines“, Temporäre Installation am Wenkenhof, Riehen/Basel, 1999
(Fotos: Thilo Folkerts)



„Jardin de couleur“, Temporäre Installation im Quartier de l'Eure, Le Havre, 2000
(Foto: Thilo Folkerts)

Experiment mit dem Garten mehr sein kann als ein ‚Grün gegen Grau‘ oder hübsche Dekoration. Doch damit kritisiert er nicht nur den Rollrasen. Auf *Guerilla Gardening* und *Urban Farming* zum Beispiel reagiert Thilo Folkerts sehr kritisch, denn „oft implizieren diese Aktionen etwas Antistädtisches. Ich mag diese Kriegshaltung gegenüber der Stadt nicht. Man kann nicht eine kleine Blase von Landleben in die Stadt zurückinszenieren, ein Stück Rollrasen als Rettung, weniger Asphalt, mehr Grün ... Das funktioniert nicht.“

„Landschaftsarchitektur ist nicht nur da, um Freiräume zu gestalten. Ich verstehe den gesamten Stadtraum als Garten, in dem wir agieren sollten. Pflanzen können hier eine metaphorische Rolle spielen, aber unsere Mittel gehen weit darüber hinaus. Jeder Garten – und jede Stadt – muss für mich vor allem eine Geschichte erzählen.“
Vielleicht ist es diese stetige Auseinandersetzung, die Thilo Folkerts zu seinen temporären Gartenexperimenten inspiriert, die am Ende abgebaut werden und wieder verschwinden. Zurück bleiben Erinnerungen, die neue Geschichte provozieren. (Jeanette Kunsmann)

www.100land.de

Das Festival international des jardins 2011
in den Jardins de Métis, Grand-Métis, Québec, Kanada
Läuft noch bis zum 2. Oktober 2011.

www.refordgardens.com